

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

20.9.1887 (No. 72)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978064)

### Bestellungen auf das vierte Quartal 1887 der Neuen Zeitung

wolle man bei der nächsten Postanstalt, den Land-  
briefträgern, in der Druckerei u. s. w. möglichst bald  
machen.

Die bevorstehende Schwurgerichtsperiode, der  
Landtag und die Wiedereröffnung des Reichstags im  
November, ferner die Theater- und Konzertsaison,  
machen die „Neue Zeitung“ im IV. Quartal un-  
entbehrlich. Von spannenden Kriminalerzählungen,  
die erscheinen werden, nennen wir: „Der krumme  
Daumen“ und „Der blasse Mann“. In jeder Sonn-  
abend-Nummer werden Preisräthsel veröffentlicht.  
Die Preise bestehen in neuen Büchern.

Die Zustellung der „Neuen Zeitung“ durch die  
Zeitungsfranken geht, wenn nicht ausdrücklich abbestellt  
wird, weiter.

### Die angebliche Ueberschwemmung mit ausländischem Getreide.

Die kürzlich in Verbindung mit der Erntestatistik  
für 1886/87 veröffentlichten Uebersichten über den Ge-  
treideverbrauch Deutschlands seit 1880 liefern ein  
recht beachtenswerthes Material, um die immer aus-  
gesprochenen Behauptungen von einer Ueberschwemmung  
Deutschlands mit ausländischem Getreide und dem  
Druck, den diese Ueberschwemmung auf die Getreide-  
preise ausübe, auf ihren Werth zu prüfen. Nach  
diesen Uebersichten umfaßte nämlich die Einfuhr von  
Weizen während der fünf Erntejahre 1880/81 bis  
1884/85 jährlich durchschnittlich 589 000 Tonnen, da-  
gegen im Durchschnitt der beiden letzten Erntejahre  
nur 185 000 Tonnen. Auf der anderen Seite er-  
giebt die vom Statistischen Amte aufgenommene Preis-  
statistik, daß der Weizenpreis in Berlin während der  
ersten Periode sich durchschnittlich auf 191 Mk., da-  
gegen in der zweiten Periode nur auf 158 Mk. stellte.  
Grade in den Jahren starker Zufuhr vom Auslande  
ist der Preis demnach erheblich höher gewesen, als  
in den Jahren, in welchen der Import auf weniger  
als ein Drittel des früheren Quantum gesunken ist.  
Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei Roggen. In  
den fünf Erntejahren 1880/81—1884/85 wurden jähr-  
lich 726 010 Tonnen Roggen importirt, während in  
den beiden letzten Erntejahren die Einfuhr sich durch-  
schnittlich auf 430 000 Tonnen beschränkte. Aber der  
durchschnittliche Roggenpreis in Berlin wird für die  
erste Periode auf 161 Mk., für die zweite Periode  
nur auf 130 Mk. angegeben. „Nennen wir“, bemerkt  
die „Düsseldorfer Ztg.“ zu diesen Ergebnissen treffend,  
„mit den neuesten Petitionen für die Zollherabsetzung die  
Getreideeinfuhr eine Ueberschwemmung und sehen darin  
die Ursache niedriger Preise, so kommen wir zu dem  
Resultat, daß die Ueberschwemmung um so stärker  
auf die Preise drückt, je schwächer sie ist.“ In  
Wahrheit zeigen die oben zusammengestellten Zahlen  
freilich nur überzeugend, wie wenig von einer ver-  
derblichen „Ueberschwemmung“ des deutschen Marktes  
die Rede sein kann; nicht in unregelmäßig strömten  
das fremde Brotkorn nach Deutschland, sondern wenn  
ein stärkerer Bedarf in Folge ungünstiger Ernten vor-  
handen ist und demgemäß der Preis verhältnißmäßig  
höher steht, findet auch eine stärkere Heranziehung der  
ausländischen Waare statt, und wenn andererseits bei  
reicherer Ernten Deutschland seinen Bedarf an Brot-  
korn in größerem Umfange aus den Erzeugnissen des  
eigenen Bodens decken kann und der Preis demgemäß  
auf einen niedrigeren Stand sinkt, verringert sich auch  
entsprechend die Einfuhr des fremden Produkts.

### Aus dem Reiche.

— Sonnabend ist der Kaiser nach Berlin zurück-  
gekehrt. Er war am Freitag wieder zum Manöver  
gefahren, und ist allen Repräsentationspflichten nach-  
gekommen. Mit dem Dymachtsanfall soll es nichts  
Ernstliches gewesen sein.

— Aus Toblach wird der „Fr. Z.“ gemeldet:  
Zahnarzt Evans ist aus Paris hier eingetroffen, der  
ein kleines Zahngeschwür des deutschen Kronprinzen  
beseitigte.

— Die Thronrede, mit welcher der bayrische  
Landtag eröffnet worden ist, sagt: Die zur Zeit be-  
stehenden Einnahme-Ueberschüsse würden zur dauernden  
Befriedigung der erfahrungsgemäß sich steigenden  
Reichs- und Staatsausgaben nicht ausreichen. Auch  
würde der Eintritt Bayerns in die Branntweinsteuer-  
gemeinschaft die Möglichkeit bieten, die längst als Be-  
dürfnis anerkannte Aufbesserung der Gehälter der Geis-  
tlichen und Lehrer vorzunehmen, eine Reihe Lokalbahnen  
zu bauen u. s. w. Das Bier bleibe Reservatrecht.

### Ausland.

— Französisch-Tonfisch wird im laufenden Jahre  
einen Fehlbetrag von bloß 1,3 Millionen ergeben; die  
Ausgaben betragen 45,3 Millionen gegen 44 Millionen  
Einnahmen einschließlich des Zuschusses von Frank-  
reich.

— Die bulgarische Regierung hat in Ungarn  
800 Pferde gekauft. Ein englisches Haus übernimmt  
eine Lieferung von Repetirgewehren für Bulgarien.  
Die Ruffischer Zeitung Bulgarien, welche im August  
gegen den dortigen deutschen Konsul, Löper, einen heftigen  
Schmäheartikel brachte, wurde von der Regierung  
suspendirt und ihr Redakteur vor das Tribunal ge-  
stellt. Der Ruffischer Präsekt Mantow überreichte  
dem Ministerium seine Entlassung, nachdem die Unter-  
suchung über die Beschwerden der fremden Konsuln  
zu Ungunsten des Präsekten ausgefallen war. Die  
Regierung hat die Depeschencensur wieder eingeführt.

— Das Manifest des Grafen von Paris wurde  
in allen Straßen von Paris feilgeboten und fand  
guten Absatz. Die Regierung hinderte den Verkauf  
in keiner Weise. Die bonapartistischen Organe stellen  
fest, daß der Orleansismus das kaiserliche Programm  
angenommen habe. „Univ.vers.“ ruft aus: „Wir haben  
keinen König mehr!“

— Die Anarchisten in New-York und in anderen  
Städten drohen mit Repressalien, wenn ihre Gesinnungs-  
genossen in Chicago hingerichtet werden.

### Großherzogthum.

Oldenburg, 19. Septbr.

— Das dem Kaufmann August Wiemken hier  
gehörige, an der Achternstraße belegene Immobilie ist  
von der Firma Sammann & Griske für die  
Summe von 23 000 Mk. käuflich übernommen.

— Mit dem 1. October d. J. übernimmt der  
frühere langjährige Oberkellner im Hotel „de Russie“  
hieselbst, Herr E. Voges, das bisher von Herrn  
v. d. Brelie geführte Hotel mit Restauration und  
Café, Achternstraße 22.

— Große Blutstede im Umkreis von mehreren  
Metern machten heute Morgen noch die Stelle vor der  
Cäcilienbrücke kenntlich, welche in der Nacht auf Mon-  
tag der Schanplatz einer Schlägerei gewesen ist, in die  
dem Vernehmen nach Maurer und hiesige höhere  
Schüler verwickelt waren.

— Freitag Morgen gegen 6 Uhr fand man die  
Leiche des Arbeiters Gerhard Bruns aus Eversten  
neben dem Artillerie-Stall an der Ofenerstraße. B.  
war unverheirathet. Ein Herzschlag hatte seinem  
Leben ein Ende gemacht.

— Heute hat der Unterricht in der Stadtmädchens-  
schule, die wegen Diphtheritis 3 Wochen geschlossen  
war, wieder begonnen. Auch die Heiligengeistthor-  
schule ist wieder eröffnet.

— Am Sonntag Nachmittag kollidirte ein Pferde-  
bahnwagen mit den Torswagen des Wirths P. aus  
Friedrichswehn, und zwar so stark, daß der eine Tors-  
wagen umgeworfen und in dem Pferdebahnwagen eine  
Scheibe zertrümmert wurde.

— Die Regimentsmusik unserer Infanterie, die  
Sonnabend Abend erst aus dem Manöver zurückkehrte,  
überraschte schon Sonntag Morgen in aller Frühe mit  
einem Ständchen. Vor dem Hause Gartenstraße 3,  
General-Wittve Erzellenz von und zu Egloffstein, spiel-

ten die Hautboisten zwischen 8 und 9 Uhr. Es rie-  
felte dazu unaufhörlich vom Himmel.

— Herr Hofmaler Professor Schilling hier hatte  
gestern im Augusteum sein Landschaftsbild „Motiv aus  
dem Neuenburger Urwald“, das bei den Besuchern  
der Ausstellung vor zwei Jahren noch in guter Er-  
innerung ist, wieder aufgestellt. Wie wir hören, ist  
das Bild nochmals überarbeitet und in einzelnen Par-  
thien verändert worden. Ueber dem Eichwald liegt  
Abenddämmerung. Ein letzter Sonnenblick hellt einen  
Theil des Hintergrundes auf. Ein paar morsche, von  
Eisheu überspannte Baumriesen stehen an dem kleinen  
Weiher, über dem der Rauch eines Feuers von Holz-  
arbeitern vermulthlich aufsteigt. Die Natur ist in ihrer  
ganzen Macht und feierlichen Größe glücklich belauscht,  
und das Bild giebt somit die Stimmung, die sein  
Urbild im Beschauer weckt, getreulich wieder.

— Bestrafte Rohheit. Ein Kutscher Sch., welcher  
auf der Sandstraße zwei ihm entgegenfahrende Rad-  
fahrer durch absichtliches falsches Ausweichen in den  
Graben zu drängen suchte, dieselben bedrohte und in  
unflätiger Weise beschimpfte und einen mit der Peitsche  
über den Kopf schlug, wurde kürzlich zu 2 Monaten  
Gefängniß für seine Rohheit und zu 10 Tagen Haft  
wegen Nichtausweichens verurtheilt. Dieses Erkenntniß  
dürfte besonders beachtenswerth für Fuhrwerksbesitzer u.  
s. w., welche seither der Ansicht waren, daß man einem  
Radfahrer nicht ebenso wie einem anderen Fuhrwerk  
ausweichen müsse.

— Eine Hasenjagd auf dem hiesigen Posthofe.  
Ein feister lebender Hase hatte sich auf den Posthof  
verirrt und fand heute Morgen eine förmliche Jagd  
vom Postpersonal auf denselben statt. Nach allem  
Hin- und Herrennen lief sich das Häslein in einer  
Laternen fest und zwei andere Arbeiter nahmen es dann  
gefangen. Wie dasselbe auf den Posthof gekommen,  
ist nicht bekannt.

— Die auf dem Ghuern wohnende Familie D.  
wurde vor einigen Tagen in die ängstlichste Sorge  
versetzt, indem ein etwas geisteskranker Sohn den  
ganzen Nachmittag über aus dem elterlichen Hause  
verschunden war, ohne daß es bis zum Abend, trotz  
des eifrigsten Suchens gelungen war, irgend eine Spur  
des Vermissten aufzufinden. Erst spät Abends wurde  
er auf der Osternburg wieder aufgefunden und zwar  
in einem Zustande, als wäre der Knabe nur mit ge-  
nauer Noth den Händen von Mördern entwischt. Wie  
man hört, sollen die Angehörigen aus den Aussagen  
dieselben erfahren haben, daß er des Morgens früh  
mit der Pferdebahn nach Osternburg gefahren, dann  
weiter gewandert, bis er zuletzt von einem Schäfer  
angelockt ist, welcher den armen verirrtten Knaben in  
der rohesten Weise gemißhandelt und alsdann in einen  
mit Wasser angefüllten Graben geworfen haben soll.  
Total durchnäßt und zerschlagen wurde er von den  
Eltern wiedergefunden. Wie weit die Aussagen des  
Knaben auf Wahrheit beruhen, wird von näheren  
Nachforschungen festgestellt werden.

— Von Herrn Kaufmann Aug. Baars hier  
waren die Wahlmänner der Stadtgemeinde Oldenburg,  
Landgemeinde Oldenburg und der Gemeinden Ostern-  
burg, Wardenburg, Rastede, Wiefelsiede und Holle zu  
einer Vorbesprechung zur Landtagswahl auf gestern  
im kleinen Saal der Union hier eingeladen. Von 101  
Wahlmännern waren 67 Personen erschienen. Die  
Verhandlungen, die eine Einigung über die zu wählenden  
Landtagsabgeordneten bezweckten, nahmen einen  
äußerst glatten Verlauf. Bei der Abstimmung durch  
Handerheben wurden die Herren Landgerichtsrath Dr.  
Koggemann, Bankdirektor Thorade und Funk  
einstimmig, Herr Bierbrauereibesitzer Hanken-Eghorn  
fast einstimmig und Herr Fabrikant Aug. Schulze  
mit 49 Stimmen zu Landtagskandidaten bestimmt.  
Die Majorität wurde somit in dieser Versammlung  
für Herrn Aug. Schulze nicht erzielt, indessen war  
Herr Gullmann-Eghorn in der Lage, den Beitritt  
verschiedener ländlicher Wahlmänner, die der Versamm-  
lung fern geblieben waren, zu den Beschlüssen der-  
selben bestimmt in Aussicht zu stellen. Ein Gleiches  
geschah von anderer Seite bezüglich der Gemeinde  
Rastede. Nachdem die Versammelten sich verbindlich

gemacht hatten, bis zum Wahltag für die designirten Kandidaten nach Kräften zu wirken und bei der Wahl dem gestern gefassten Beschlusse treu zu bleiben, ging man auseinander. Ueber die sehr kurzen Verhandlungen selbst wäre noch mitzutheilen, daß Herr Baars den Vorsitz führte und einleitend der Unzufriedenheit gedachte, daß vor 3 Jahren die Oldenburger und Osterburger, ohne die Wahlmänner der anderen zum Wahlkreis gehörigen Gemeinden hinzuzuziehen, vorbereiteten. Unter den fünf Kandidaten, die von einem ländlichen Wahlmann vorgeschlagen wurden, befand sich für Herrn Aug. Schulke Herr Karl Dintlage, Herr Gullmann sprach seine Ansicht dahin aus, daß es nicht zweckmäßig sei, daß Stadt und Land getrennt Kandidaten aufstellten, da keine Sonderinteressen zu vertreten sind. Diesen Standpunkt theilte die ganze Versammlung. Herr Landmann Aug. Heinemann empfahl Herrn Aug. Schulke im Hinblick darauf, daß anlässlich der Weserkorrektur die Wasserverhältnisse in Frage kommen. Herr Bankdirektor Propping bat gleichfalls, Herrn Aug. Schulke vor einem Anderen den Vorzug zu geben, weil er sich als Abgeordneter bewährt und den Vortheil der wichtigen persönlichen Fühlung mit den Abgeordneten habe. Herr Oberkammerrath Nüder ließ die Meinung der Versammlung feststellen, ob es zweckmäßig sei, am Wahltag 1/2 Stunde früher, zwecks Verständigung, zusammenzukommen. Das Ergebnis war ein negatives.

— **Großherzogliches Theater.** Sonntag, 18. Sept. Don Carlos. — Die Titelrolle spielte Herr Weger. Die Hauptsache ist da: jugendliches Feuer. Das Organ hat gute Baritonlage, ist frisch, behält auch im Affekt die weiche Klangfarbe, und alle Register sind gezogen. Er sprach die Schillerschen Verse mit natürlichem Schwung und blieb auch im Sturm der Leidenschaft in den Grenzen des Schönen. Das Spiel ist gewandt und verständlich, die ganze Erscheinung gefällig, die Figur schlank aber klein, das Gesicht ausdrucksvoll und hübsch. Alles in Allem, ein Vertreter des spanischen Infanten, mit dem man recht zufrieden sein kann. Das Publikum entschädigte ihn denn auch für die flandrischen Provinzen, indem es ihn mit offenen Armen aufnahm. Wenn Herr Weger in der Betonung dem Logischen Accent noch etwas mehr Recht einräumte, würde der geistige Gehalt bedeutender hervortreten. Auch dürfen Prinzen, wenn sie eilig sind, nie einen trippelnden Gang haben. Ganz herrlich gespielt war die erste Szene an der Leiche Posa's, ebenso die erste Audienzszene beim König. Das Geheimniß seiner unglücklichen Liebe hingegen verrieth er dem Posa viel zu laut. Im Garten von Aranjuez hatten bekanntlich auch die Bosquets Ohren. In dieser Szene und in der mit der Königin wollen wir die hinreißende Leidenschaft gedämpft sprechen hören. Die Wirkung ist dann eine viel größere. Wenn Carlos die Eboli ein süßes, seelenvolles Mädchen nennt und ihr von Liebe spricht, so muß der Zuschauer, wenn er nicht irre geführt werden soll, doch nur den Ton der Freundschaft heraus hören. Das Mitgefühl mit dem verkauften Mädchen löst das Siegel von seinem Herzensgeheimniß: dieser Grundton des Mitleids darf nicht gänzlich in glühender Liebesprache untergehen. Der Zuschauer muß jeden Augenblick unterscheiden können, daß die Königin die Dritte im Spiele ist. Einen gleich guten Vertreter des Posa haben wir in Herrn Basil. Bei ihm ist alles edle, volle Männlichkeit, das erste Erforderniß eines Helden. Die hohe, breite Figur, das sonore Organ mit dunklem Baritontimbre, die Kraft und natürliche Anmuth der Bewegungen, die verhaltene, gezügelte, in Augenblicken der Begeisterung und des Zornes um so mächtiger hervorbrechende Leidenschaft, die Schärfe des Verstandes im Vortrag, alles ist männlich im besten Sinne. Vielleicht tritt er an die Verkörperung des Posa, der idealsten Schillerschen Figur, im Ganzen etwas zu nüchtern erwägend heran. Wenn er die ganze Rolle in die Gluth der jugendlichen Begeisterung noch einmal eintauchte, und in allen Szenen von dem Freiheits-Element, das er in sich gezogen, gleichmäßiger etwas zur Schau trüge, würde sein Posa noch zündender wirken. Wir wissen die verständige realistische Auffassung und Wiedergabe zu schätzen, aber die natürliche Betonung bei Vermeidung alles dessen, was an hohle Deklamation und leeres Pathos streift, darf nicht den Eindruck des Bedachten hervorrufen. Ganz prächtvoll war die große Szene mit Philipp gespielt. Wir werden uns freuen, Herrn Basil in Rollen wie Effer und Wilhelm Tell zu begegnen. Herr Basil spricht mitunter mehrere Sätze gedrängt, in ungestümer Hast, wie von Ungebuld verzehrt. Wir möchten nur von zu häufigem Gebrauch dieses an sich berechtigten männlichen Zuges abrathen, mindestens doppelte Sorgfalt auf die Deutlichkeit der Sprache empfehlen. — Fr. Walther ließ als Eboli eine Lücke. Sie ist der Aufgabe noch nicht gewachsen. Sie deklamirt und läßt den Hauch der Poesie in Sprache und Darstellung schmerzlich vermissen. — Die größte Lücke ließ aber der Philipp des Herrn Deyrient. Der Philipp war so gut wie nicht vertreten, könnte man sagen; wir sahen und hörten nur einen zankenden Hausvater von etwas heftiger Gemüthsart, etwas hypochondrisch und nicht ohne Neigung zur Bequemlichkeit. Dieser Philipp

beherrschte zwar zwei Oktaven in seiner Kehle, mit denen er ziemlich willkürlich umsprang, aber die Phantasie der Zuschauer kannte er auch keinen Moment in den Vorstellungskreis eines Despoten. Gefährlich ist's, für einen solchen Philipp einen Schlafrock zum Kostüm zu wählen, wie dies im vierten Akt der Fall war, auch sollten zum Niedersitzen einladende Stühle möglichst sparsam angebracht werden. Nein, dieser Philipp brach der ganzen Vorstellung so ziemlich den Hals, da Posa und Carlos in Gefahr liefen, gegen Windmühlenflügel anzulaufen und zu Don Quixotes zu werden. Herr Benda fand sich mit dem Alba so gut es eben ging, ab; weniger gelang dies Frau Eichholz mit der Olivarez. Herr Seydelmann (Domingo) scheint auch Begabung fürs Komische zu haben. Sehr verdienstvoll war von Herrn Büttner, es mit der Darstellung des Lerma so ernst zu nehmen. Herr Büttner ist zunächst Sänger; wir gratuliren ihm heute zu seiner Vielseitigkeit und Verwendbarkeit. Was Neues können wir zum Lobe der Elisabeth des Fr. Kuhlmann sagen? Sie war erquickend. Der Regie möchten wir das Fenster empfehlen, durch welches im vierten Akt der helle Tag hereinscheinen soll. Es war stochrabschwarz angestrichen und da sonst gerade kein leuchtender Körper auf der Bühne war, so war der Sitz der Lichtquelle ein Räthsel. E. M.

— Im Jahre 1886 wurden auf den Oldenburgischen Eisenbahnen 2,314,072 Personen befördert, 4,232 Tonnen Reisegepäck, 203,473 Stück Vieh und 13,470,480 Zentner Güter. Die Einnahme durch den Personenverkehr ergab 1,683,272 M., für Güter 2,173,907 M., für Vieh u. s. w. 237,691 M. Die gesammte Einnahme betrug 4,300,632 M., das macht für den Kilometer 11,623 M. Die Betriebskosten betragen 2,746,919 M., was einen Ueberschuß von 1,553,720 M. ergibt. Das oldenburgische Anlagekapital bringt an Zinsen 3<sup>10</sup>/<sub>100</sub>.

— **Ein vielfach von Sagen umwobener Ort ist Streel mit seiner Umgebung.** In die Dsenberge wird manche Spukgeschichte verlegt; auch in jetziger Zeit trifft man im Sandkrug wohl einen Erzähler, der von einem riesenhaften Mann, den er bei der hohen Wand gesehen, zu berichten weiß und hinzusetzt, daß er den Weg nie wieder im Dunkeln machen werde. Bekannt ist auch die alte Sage von den Zwergen, die umsonst und ohne zu fragen, im Krug zu Streel früher Bier zapften. Eines dieser Männchen hatte nun einmal zu viel getrunken und war beim Zapfen eingeschlafen. Erst im Dunkeln erwachte es und eilte mit der Klage: „Nun wird mein Großvater mich durchprügeln!“ von dannen; ließ aber seinen Krug stehen. Die Sage setzt hinzu, so lange der Krug im Hause war, hatte der Wirth viel Glück, als aber eine ungeschickte Magd den Krug zerbrach, kamen keine Gäste mehr. In demselben Hause sind folgende wahre Geschichten passiert, worin allerdings keine Zwerge, sondern „starke und gerechte Männer“ eine Rolle spielen. Vor etlichen Jahren besuchten Bäckerjungen aus Oldenburg mit Vorliebe die hiesige Gegend, indem sie hier ein gutes Absatzgebiet hatten. Am Abend verkehrten sie so lange im Krug, bis der Zug kam, mit dem sie heim konnten. Als es nun einst einen sehr stürmischen Tag mit Regen gab, hatte einer der Bäckerjungen für etwa 3 Mk. „Stuten“ nicht verkauft. In der Gaststube befand sich eine fidele Gesellschaft, welche die Klage des Bäckerjungen über schlechte Geschäfte mit Wohlwollen aufnahm. Einer der Anwesenden machte ihm nun folgenden Vorschlag: Der Bäckerjunge sollte sich drei Schritt von der offenen Gaststübenthür mit dem Rücken nach der Thür so aufstellen, daß er über die linke Schulter nach der Thür sähe. Dann solle er mit der rechten Hand sämmtliche Stuten, die er noch habe, aus der offenen Thür werfen. Diejenigen, welche er hinauswerfe, sollten ihm doppelt bezahlt werden, die andern aber müßte er umsonst ausgeben. Das dünkte ihm ein Leichtes; er ging auf den Leim. Aber o weh, die Stuten passirten fast alle hinter den Ofen; nur ein Paar flogen zur Thür hinaus. Misnmuthig setzte er sich auf die Bank und überlegte sein Mißgeschick; sein ganzer Tagelohn war hinter den Ofen spaziert und die Gesellschaft vermöbelte vor seinen Augen sein Gebackenes. Der Korb war ja leer und man scherzte, ob er da wohl hineinkriechen könne. Das war ihm eine Kleinigkeit. Der Deckel wurde ausgelegt und jeder hob den Korb in die Höhe. Als er dann heraustrach, behauptete er, es sei ihm möglich, so lange darin zu sitzen, bis ihn einer nach dem Bahnhof trüge; das sind etwa 300 Schritte. Das bestritt natürlich Jemand, und nahm an, ihn hinzutragen. Als Wettobjekt wurden die 60 Eier genommen, die der Junge den Tag eingehemst hatte. Konnte er solange im Korbe aushalten, so bekam er für seine Eier 3 Mk., konnte er es nicht, so war er seine Eier los. Die Eier wurden sofort eingebackt und sollten nach Austrag der Wette verzehrt werden. Unser Kunde kroch in den Korb und sein Partner schlug denselben auf den Rücken und trug ihn zur Hälfte nach dem Bahnhof hin. Da setzte er den Korb mit Inhalt nieder und sagte, er müsse erst ins Haus und sich stärken. Als der lebendige Inhalt dagegen protestirte, bemerkte der Träger trocken, er brauche ihn nicht in einer Tour hinzutragen, davon

sei nichts bestimmt; es käme auf seine Gutmüthigkeit an, wenn er ihn weiter trage, vielleicht morgen früh. Dann ging er ins Haus und ließ Korb und Inhalt in Sturm und Regen stehen. Der Wirth schickte seinen Knecht hinaus und ließ ihm sagen, er solle nur kommen, sonst verzehrten sie ihm alle seine Eier. Das war ihm deutlich; er rückte aus und wurde mit Freude und Gelächter empfangen. Aber schleunigst holte er einen Stuhl und rückte den gebackenen Eiern mit zu Leibe. Später hörte man aus seinem Selbstgespräch allerlei anzügliche Redensarten: Betrügerei, Kujone, Rache nehmen. Letztere hat er dann bald darauf an dem ganzen Bäckerhandwerk genommen. Da sah man ihn nämlich mit einem Kasten auf dem Rücken, in dem „Allerlei“ war, das Land durchziehen und das scheint ihm besser zu bekommen.

— **Eversten.** Nachdem die Schule auch hier wegen vorgekommener Diphtheritisfälle drei Wochen geschlossen war, ist mit dem Beginn dieser Woche hier der Schulunterricht wieder aufgenommen.

— **Donnerschnee.** Am Sonnabend stürzte der Malerlehrling des Herrn Malermeisters Kuhlmann von der Leiter und erlitt dadurch eine Gehirn-Verletzung; er wurde dem Hospital überwiesen, es wird aber an seinem Durchkommen gezweifelt.

— **Littel.** Am vorvorigen Mittwoch sind hier dem Müller B. bei starkem Gange seiner Mühle zwei Flügel von derselben heruntergeweht; ein dritter soll stark beschädigt sein. Hoffentlich wird B. rasch den Schaden reparieren lassen, weil wir sonst mit dem Korn nach der Warbenburger Mühle müssen und das thun wir nicht gerne, selbst auf die Verheißung hin, daß daselbst nur „halbe Matten“ genommen werden.

— **Oldenkirchen, 18. Septbr.** In Schmiedes Hotel fand gestern die Braker Bezirks-Konferenz statt, die von etwa 40 Lehrern besucht war. Aus der diesmal umfangreichen Tagesordnung, die der Kürze der Zeit wegen leider nur zum Theil erledigt werden konnte, heben wir als auch weitere Kreise interessirend einen Vortrag des Herrn Lehrer Klockether-Brake über Staat und Schule hervor. Nach Aeußerungen Windthorst's auf der Katholiken-Versammlung in Trier soll der Kulturkampf seine Fortsetzung finden in einem Kampfe um die Schule, die als einer Tochter der Kirche, unter deren alleiniger Aufsicht stehen müsse. Es steht zu hoffen, daß der Staat in diesem Kampfe nicht die in den letzten Zeiten der Kirche gegenüber bewiesene Nachgiebigkeit zeigen wird. In geschichtlicher Darstellung zeigte der Referent, wie seit je die Schule darunter zu leiden gehabt, ein Zankapfel zwischen Staat und Kirche gewesen zu sein, und wie man es in den verschiedenen Staaten durch Einführung der Simultanschulen, der religionslosen Schulen u. s. w. versucht, sich gegen die Uebergriffe der Kirche zu schützen. Referent ist der Meinung, daß für unsere Verhältnisse auch bei der konfessionalen Schule Uebelstände zu vermeiden sind, wenn man — suum cuique — der Kirche nur das Aufsichtsrecht über den Religionsunterricht lasse. Die Versammlung will die Schule als Staatsanstalt angesehen haben, deren Beaufsichtigung von praktischen Schulmännern geübt wird. Es ist der Schule der ganze Religionsunterricht zu lassen, der Kirche aber steht das Recht zu, diesen zu überwachen.

— **Oldenkirchen, 16. Septbr.** Zu Ehren des Herrn Ed. Lübben in unserem Nachbarorte Sütwörden, welcher heute seine silberne Hochzeit feiert, hatten hier mehrere Häuser Flaggenschmuck angelegt.

— **Gfenshamm.** In auffälliger Weise ist es in letzter Zeit wahrgenommen, daß Kühe beim Kalben verunglücken und daß man zu Nothschlachtungen schreiten muß. So sind heute in unserem Gemeindebezirk allein drei Kühe aus diesem Grunde geschlachtet worden. Das Fleisch wird alsdann gewöhnlich für 30 Pfg. verkauft und auch gern von den Leuten genommen.

— **Strohausen, 18. Sept.** Der Unfall des kommissarischen Grenzaufsehers J. erscheint neuerdings doch in anderem Lichte. Es wird jetzt erzählt, daß der Genannte sich durch unvorsichtiges Umgehen mit seiner Waffe verletzt hat. Gegen die Wahrscheinlichkeit, daß J. auf sich gezielt habe, spricht der Umstand, daß er nicht einen in seinem Besitze befindlichen Revolver, sondern ein Gewehr benutzte. J. soll sich inzwischen von dem „Schrecken“ auch wieder erholt haben.

— **Von der Unterweser, 17. Sept.** Heute Vormittag dampfte der Dampfer „Forelle“ von seinem Posten im Fährdienste zwischen Geestemünde-Norderney nach Bremen hinaus. Dem Vernehmen nach hat der Dampfer „Geht“ den Dienst nach Norderney nur noch allein in Ausführung.

— **Brake, 18. Sept.** Wie wir seiner Zeit mittheilten, kaufte Herr Rathsherr H. Syassen sen. die gesammten Immobilien der Mindermann u. Martin'schen Konturmassen, Dampfzägerei, mehrere große Schuppen u. s. w. zum Preise von 16000 M. Herr Syassen wird jetzt, da zur Zeit Pachtliebhaber für die Räume nicht zu finden waren, für eigne Rechnung in denselben ein Holzgeschäft eröffnen, mit dessen Führung Herr Capt. U. Koch betraut ist.

**Clasfeth.** Leider Regen zum Kramermarkt! Doch kommt man noch erträglich auf dem Neunjücker fort, der gefährdetsten Stelle. Eine große Menschenmenge ist bei alledem zusammengeströmt. Professor Cagliostro, die Sängergesellschaften von Penkert und Henneberg, die Tanzlokale und Karoufells, alle können über Zuspruch nicht klagen. — Ein 3. Arzt, Dr. Schmidt, bisher Wadearzt auf Wangerooze, hat sich hier niederlassen.

+ **Altenhutorf.** Die Jagd auf wilde Enten, Schnepfen zc. ist gut, namentlich im Reith und den anliegenden Braaken. Die Bekassine wird auf der Tafel der Feinschmecker nicht fehlen. Meister Lampe hält sich noch immer gerne im Versteck auf, ebenso die Rebhühner, aber ein Jagdhund mit guter Nase thut auch seine Schuldigkeit.

**Barel.** Bei einem Einwohner Aljührdens kam ein fremder Mann an, welcher sich ermüdet beim Feuerherd niederließ, worauf ihn der Bewohner des Hauses mit Abendbrod versah und sich dann zur Ruhe begab. Der Fremde schlief beim Herd ein und war am Morgen ohne Abschied zu nehmen, verschwunden. Später wurde im Hause eine Uhr und ca. 6 M Geld vermisst. Den Nachforschungen der Gendarmerie ist es bis jetzt nicht gelungen, den Fremden, welcher die ihm erzeigte Gastfreundschaft so übel vergalt, wieder aufzufinden. (G.)

(Al. old. Postbentel.) In Zwischenahn ergriff man einen Fremden, der in Westerstede flüchtig geworden war, als der Gendarm Ratje auf der Herberge erschien. Der gut gekleidete Fremde gab an, daß er im vorigen Jahre bei Magdeburg einen Menschen umgebracht habe, widerrief dies aber später. Nach dem „A.“ ist er 24 Jahre alt. — Ein Schuster und sein Nachbar, meldet der „A.“, geriethen sich Sonntag Abend in die Haare. Der Schuster biß dem Nachbar in den Arm, und der Nachbar biß dem Schuster die Nasenspitze ab. Letztere soll später auf der Chaussee gefunden worden sein.

### (Gingefandt.)

## Die Oldenburger Versicherungsgesellschaft und die Gasmotore.

Zur Beachtung für Tischlermeister, welche Hilfsmaschinen in ihren Werkstätten einzurichten beabsichtigen und zum Betrieb Gasmotore verwenden wollen, möge hier die Stellungnahme der Oldenb. Versicherungsgesellschaft diesen Anlagen gegenüber markirt werden.

Der Tischlermeister B. in der Bürgereschstraße zu Oldenburg legt in seiner Werkstätte verschiedene Hilfsmaschinen an, zu deren Betrieb er einen Gasmotor in einem abgeschlossenen Raum aufgestellt hat. B. war und ist noch jetzt bei der Oldenb. Versicherungsgesellschaft gegen Brandschäden versichert. Nachdem derselbe erst vor einigen Tagen die Mittheilung erhalten, daß er, anstatt bisher 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub>%, nach Inbetriebsetzung des Gasmotors, an Versicherungsprämie 5 pro Mille zu zahlen habe, erhielt er unter dem 14. d. M. von der General-Agentur der betreffenden Gesellschaft folgende Zuschrift: „Herrn Tischlermeister Fr. Börjes, Bürgereschstr. Nr. 19. Nachdem wir erfahren haben, daß Sie Ihre Tischlerei demnächst mittelst Gasmotors zu betreiben beabsichtigen, sehen wir uns leider gezwungen, Ihre bei unserer Gesellschaft laut Police Nr. 36,941/1=7158 bis zum 5. November 1888 bestehende Versicherung von dem Tage, an welchem der Maschinenbetrieb beginnt, aufzuheben, da Tischlereien mit anderen als Handbetrieb von den Operationen unserer Gesellschaft ausgeschlossen sind. Ihrer gefälligen Benachrichtigung, wann der Betrieb mit dem Gasmotor anfängt, entgegengehend, zeichnen zc.“ Dagegen schreibt die Dresdener Gasmotoren-Fabrik — Moritz Hille in Dresden — in ihrem Prospekt: „Bei der völligen Gefährlosigkeit dieser Maschine ist zur Anlage weder baupolizeiliche Konzession, noch amtliche Kontrolle nöthig, auch die Versicherungsprämie nicht im Geringsten beeinflusst.“ Ob die von der Oldenb. Versicherungsgesellschaft beobachtete Vorsicht gerechtfertigt ist, mag hier unerörtert bleiben, wenigleich Schreiber dieses der Ansicht ist, daß eine offene Gasflamme mehr Feuergefahr mit sich bringt, als ein Gasmotor. Auf alle Fälle aber wäre es zu wünschen, wenn die Oldenb. Versicherungsgesellschaft sich mit dem Wesen und der Feuergefährlichkeit eines Gasmotors näher beschäftigen würde, und falls sie sich von der Gefährlosigkeit überzeugen sollte, eine Aenderung ihrer Bestimmungen erfolgen ließe. Es läge Dies sowohl im Interesse unserer hiesigen Handwerker, wie es auch der Sympathie entsprechen würde, die der heimischen Versicherungsgesellschaft bisher zu Theil wurde.

Ich möchte mir hiermit die ergebene Anfrage erlauben, wie es kommt, daß die „Oldenb. Anzeigen“ in der Gegend des Stau's erst des Morgens 8 Uhr herumgebracht werden, während dieselben in Eghorn schon des Nachmittags vorher bereits um 5 Uhr zu lesen sind. Eine Aenderung wäre sehr wünschenswerth.

## Merlei.

— Aus einem Neujahrswunsch (von Glasbrenner.) Du Jahr 18 . . , nimm den Ehefrauen ihr letztes Wort und erinnere dagegen die Ehemänner an ihr

erstes. — Gib allem Glauben seine Freiheit und mache die Freiheit zum Glauben Aller. — Gib den Schwindsüchtigen eine feste Konstitution und nimm dagegen unferen Konstitutionen die Schwindsucht. — Gib, daß sich jedes wahre Verdienst als solches ausweisen kann und nicht ausgewiesen wird. — Gib, daß Jeder bei Wein und Lust seinen Arzt leben läßt, und dieser ihn. — Lasse den Krieg nicht unsere Felder ruiniren und den Frieden nicht uns. — Gib, daß wir Alle an Gott glauben, und daß dieser Gott nicht an uns verzweifle. — Lasse alle Lumpen zu Papier werden, aber nicht uns durch lauter Papier zu Lumpen. — Lasse das Eigenthum nie als Diebstahl gelten, aber auch den Diebstahl nicht als Eigenthum. — Lasse die Leute kein falsches Geld machen, aber auch das Geld keine falschen Leute. — Nimm uns die Schutzjöllner und beschütze uns dagegen vor den Pharisäern. — Mache das schöne Geschlecht stärker und das starke Geschlecht stark. — Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit und der Wahrheit mehr Freunde. — Gib den Gutgesinnten eine gute Gesinnung, lasse die Wissenschaft Wissen schaffen, die Kreuzritter unser Kreuz tragen und die Konservativen etwas Anderes erhalten als Geld. — Nimm unsern Großen den Zorn und gib unserm Zorn mehr Größe. — Lasse uns Maschinen erfinden aber nicht bleiben. — Gib uns gute Nachtwächter für die Nacht und nimm uns dafür die des Tages. — Laß uns nicht unterdrücken durch Steuern und steuern dagegen den Unterdrückern. — Wenn es nicht möglich ist, die Böpfe von den Philistern abzuschneiden, so schneide die Philister von den Böpfen ab. — Laß uns niemals auf unsern Lorbeeren ruhen, sondern die Lorbeeren auf uns.

Berlin, 16. Sept. Im Nachbarorte Friedrichshagen stürzte heute morgen das gesammte Innere eines neuen Seitenflügels am Hauptgebäude der Gladenbeck'schen Zink- und Bronzezuggfabrik ein, sodas nur die Umfassungsmauern stehen blieben. Von sieben verunglückten Arbeitern blieb einer todt, einer wurde tödtlich, die übrigen weniger schwer verletzt.

München, 15. September. Der Verlagsbuchhändler E. Pohl aus Amberg, Lieutenant a. D., wurde gestern im Frauenverein zum Nothen Kreuz durch Professor Dr. Angerer von der Kugel befreit, die es am 1. September 1870 in der Schlacht von Sedan in den Unterleib erhielt und die sich von da den Weg in das Bein bahnte.

— Wie schützt man sich vor Wanzen im Bett? Man lasse seine Bettstelle am Tage mit Terpentin bestreichen, lege Wallrath in die Betten und schlafe nachts auf dem Sopha.

— Wie vermeidet man das Schiefstreten der Stiefeln? Man trage beständig Schuhe.

— Schützjöllnerisches. Auf einer Gewerbe-Ausstellung sah man ein Stück Sohlenleder, auf welchem mit großen Buchstaben zu lesen war: „Von einem inländischen Döhsen verfertigt.“

— Ein Nachtwächter fragte den anderen: „Na, wie geht es?“ — „Ach schlecht,“ antwortete der, „ich schlafe seit einiger Zeit des Nachts so unruhig.“

## Irrfahrten der Liebe.

Eine wahre Oldenburger Geschichte.

(Schluß.)

Wohl sagt man: „Die Zeit heilt alle Wunden“, aber hier schien sich dieses Sprüchwort nicht zu bewahrheiten. Die Liebe zu dem verschollenen Jüngling hatte in dem Herzen der jungen Dame zu tiefe Wurzeln geschlagen, und mit Entschiedenheit lehnte sie jeden Annäherungsversuch der vielen Bewerber ab. Sie wies alle wohlgemeinten Rathschläge mit dem Bemerkten zurück, daß sie keinem Anderen, wie demjenigen, dem ihre einzige und erste Liebe gehöre, ihre Hand reichen werde. Durch keine Vernunftgründe ließ sie sich die Hoffnung nehmen, daß dieser noch am Leben sei und daß sie sich wiederfinden würden. Es schien jedoch, als wenn das so heißersehnte Wiedersehen ein leerer Wahn bleiben sollte; Jahre um Jahre vergingen, ohne daß irgend ein Lebenszeichen von dem Geliebten aufgefunden wurde; schon hatte die so treu liebende Jungfrau sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß doch auf ein Wiedersehen in diesem Leben nicht mehr zu hoffen sei.

Da plötzlich — im Monat Mai 1885, wurden Mutter und Tochter aus ihrer Melancholie aufgeschreckt, und zwar durch einen Brief, auf dem der Name des so lange gesuchten Freundes als Absender angegeben war. Mit einem Freudenschrei slog das liebende Mädchen an den Hals ihrer Mutter und rief: „O liebe Mutter, Adolf lebt!“ Mit zitternder Haft wurde der Brief erbrochen, um den Inhalt zu erforschen. Doch die freudige Erregung wurde etwas gedämpft, als sie aus der Umhüllung eine Anweisung über 3840 Mark hervorholten, eingeschlagen in einem Brief, der im trockenen Geschäftstone der Mutter den Dank aussprach für das ihm vor 7 Jahren so gütig gewährte Darlehen. Der Absender theilte ferner mit, daß er derzeit sofort eine Gelegenheit nach Amerika benutzte und mit Hilfe des in Händen habenden Geldes sich dort ein

Geschäft gegründet hätte, welches im Anfange zwar verschiedene Mißerfolge überstanden, jetzt aber in zufriedenstellender Weise blühe, so daß er sich nunmehr in der Lage befände, seiner Verpflichtung bezüglich der Rückzahlung nachzukommen. Mit der herzlichsten Dankesversicherung schloß er seinen Bericht, ohne etwas darüber verlauten zu lassen, ob er verheirathet sei, oder nicht. Etwas enttäuscht wollte die Mutter Brief und Anweisung wieder in das Couvert schieben, als unerwartet aus demselben noch ein kleines Extrabriefchen hervorkam, das hastig erbrochen und durchgelesen wurde. (Bemerkung muß noch werden, daß sich auf diesem Brief die Bemerkung fand, falls die Adressatin nicht mehr am Leben sei, der Brief uneröffnet an den Absender zu retourniren sei.) In dieses Briefchen hatte der Absender seine innersten Herzensgeheimnisse niedergeschrieben. Zur unbeschreiblichen Freude ersah das liebende Mädchen daraus, daß der von ihr angebetete Mann seine Liebe zu ihr ebenso treu bewahrt hatte, wie sie es ihm gegenüber gethan. Er schrieb, es sei ihm unmöglich gewesen, sich eine Lebensgefährtin zu suchen, da das Bild seiner ersten Liebe ihn stets daran gehindert, und er auch diesem Bilde bis an sein Lebensende treu bleiben werde. Der Schreiber hat zum Schluß noch um gütige Nachricht darüber, ob ihre Tochter, die jetzt wohl längst verheirathet und glückliche Mutter lieber Kinder sei, sich wohl und glücklich fühle. Man kann sich denken, mit welcher Freude diese Enthüllungen aufgenommen wurden. Telegramme flogen hin und her, alle wiederkehrenden Antworten wurden beiderseits mit Freuden begrüßt und da bald ein beiderseitiges fröhliches Entgegenkommen zum allseitig erwünschten Ziele führte, so hat, wie uns von seiten naher Verwandte mitgetheilt wird, bereits vor zwei Monaten in der Nähe von Hamburg, wohin Mutter und Tochter derzeit gleich übergesiedelt sind, die Hochzeit des nunmehr so glücklichen Paares stattgefunden.

Nachbemerkung: Vorstehendes ist nach Briefen, die dem Verfasser von nahen Verwandten zur Verfügung gestellt sind, niedergeschrieben. Da seine Erzählung nichts Ehrenrühriges und Beleidigendes enthält, so bittet er, falls dies Blatt zu Händen der zunächst Betheiligten kommen sollte, die begangene Indiskretion gütigst zu entschuldigen und ihm Indemnität zu bewilligen. C

## Friedrich Theodor Vischer.

(geb. 1807 zu Ludwigsburg, gest. 1887 zu Gmunden.)

In ihm ist ein muthiger Kämpfer gegen die Feinde des freien Denkens gestorben. Er entlagte in jungen Jahren der theologischen Laufbahn, setzte die philosophischen Studien fort und lehrte an den Hochschulen Tübingen, Zürich und Stuttgart deutsche Literatur und die Wissenschaft des Schönen (Aesthetik). Die Frömmlichkeit wußte ihn 1845 anzuschwärzen, sodas er zwei Jahre vom Lehramte enthoben wurde. Er war auch Mitglied der Deutschen Nationalversammlung. Bis zuletzt ist er seinen Idealen treu geblieben, ein freier, kühner, stolzer Geist, dem wir am Besten mit seinen eigenen Worten einen Denkstein in der „Neuen Zeitung“ errichten. In dem Gedicht „Glaubensbekenntniß“ sagt er:

„Wär' Einer droben in Wolkenhöhn,  
Und würde das Schauspiel mit ansehen,  
Wie mitleidslos, wie teuflisch wild  
Thier gegen Thier und Menschenbild,  
Mensch gegen Thier und Menschenbild,  
Wüthet mit Zahn, mit Gift und Stahl,  
Mit ausgeföhnter Folterqual,  
Sein Vaterherz würd' es nicht ertragen,  
Mit Donnerkeilen würd' er drein schlagen,  
Mit tausend heiligen Donnerwettern  
Würd' er die Henkerknechte zerschmettern.  
Wer aber lebt, muß es klar sich sagen:  
Durch dies Leben sich durchzuschlagen,  
Das will ein Stück Nothheit.  
Wohl Dir, wenn Du das hast erfahren,  
Und kannst Dir dennoch retten und wahren  
Der Seele Nothheit.  
In Seelen, die das Leben aushalten  
Und Mitleid üben und menschlich walten,  
Mit vereinten Waffen  
Wirken und schaffen,  
Trog Hohn und Spott,  
Da ist Gott.“

## Draher Schiffsverkehr.

Angekommen. Sept. 17: „Dorothea“, Dierling. „Johanne“, Gerdes, von Berne mit Stückgut. „2 Gebrüder“, Drieling, leer von Strohausen. Dampfschiff „Leine“, Dilling, leer von Bremen. Engl. Dampfer „Schmidtborn“, Gaby, von Widdlesbro, mit Schladen. „Anna“, Dallinga, von Bremerhaven, mit Stückgut. Abgegangen. Sept. 16: „Meta“, Logemann, mit Holz nach Bremen. „Nymphen“, Fall, leer nach Bremerhaven. D. D. Wilhelm, Homann, mit Coals nach Stockholm. Sept. 17: Norw. Dampfer „Kong Sigurd“, Ammonsen, nach Gothenburg mit Stückgut. „Anna Margarethe“ Henje, mit Steinen nach Bremen.

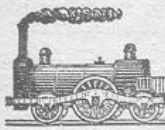
## Schiffsnachrichten.

Angekommen. Sept. 16: S. Gerdes, Clasfeth. S. Bargmann, Bremerhaven. F. Kinge, Remeln. Sept. 19: W. Lübben, Feederwarderfel.

## Briefkasten der Redaktion.

□ Gespräch zwischen A. und G. war zu politisch.

## Bekanntmachungen.



Am 1. October d. J. treten im Fahrplane der Personenzüge auf den Oldenburgischen Eisenbahnen folgende Aenderungen ein:

1. Der Omnibuszug Nr. 12, bisher 6.25 Morgens von Oldenburg nach Bremen, wird auf der ganzen Strecke 4 Minuten später gelegt.

2. Für die Züge Nr. 28, bisher 8.37 Vorm. von Neuschanz nach Oldenburg und Nr. 27, bisher 6.10 Abends von Oldenburg nach Neuschanz, sowie für den Zug Nr. 32, bisher 2.16 Nachm. von Neuschanz nach Leer folgende veränderte Fahrpläne zur Einführung.

27. Nachm. Personen-Zug.			28. Morg. Gemischter Zug.			32. Nachm. Gemischter Zug.			
1.	2.	3.	Stationen.			1.	2.	3.	4.
6.25	ab		Oldenburg	an	11.58				
6.33			Bloh	↑	11.42				
6.46			Zwischenahn		11.26				
			Dholt	ab	11.10				
				an	11.09				
7.04			Apn	↑	10.59				
7.10			Augustfehn		10.46				
7.20			Stichhausen		10.33				
			Nertmoor		10.19				
7.39	an		Leer	ab	10.06				
7.55	ab			an	9.39	4.45			
8.05	an			ab	9.25	4.30			
8.06	ab		Ihrhove	an	9.24	4.21			
				ab	9.08	4.05			
8.19			Weener	an	8.58	3.45			
8.28			Bunde		8.48	3.35			
8.35	an		Neuschanz	ab	8.37	3.15			

Am Elsfleth. Die diesjährige amtliche Schauung der Berne findet statt am Freitag, den 7. Octbr. d. J., Vorm. 10 Uhr, bei Neumühlen anfangend.

Schmalenfleth. Die Schaugräben der Goldw. Sietacht (Goldw. Antheil) sind gegen den 5. October d. J. in schaufreien Stand herzustellen. A. G. Fischbeck.

Oldenburg. Ein in Ofen belegenes

## Immobil,

bestehend aus

einem zu 2 Familien-Wohnungen eingerichteten Wohnhause, nebst Stall und ca. 5 Sch. S. Gartenländereien,

habe ich mit Antritt zum 1. November ds. Js. im Ganzen oder getheilt zu verpachten.

J. A. Calberla.

## Billiger Ausverkauf

meiner sämtlichen Spirituosen, als: Rum, Arrac, Cognac, Getreidekummel, Nordhäuser, Franzbranntwein, Crog- und Punsch-Extract etc., sowie sämtlicher feinerer Liqueure, um die Nachversteuerung zu vermeiden.

J. Schepfer, Nadorsterstr. 23.

## Tanz-Unterricht.

Von heute ab bis Sonnabend jeden Abend von 8 Uhr an Unterricht im Saale des Herrn Gastw. Bley (Bürgerfelderhof). Es werden in kurzer Zeit sämtliche Tänze gelernt.

F. Schröder, Tanzlehrer.

## Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke 15.

### Stamm-Abendbrod

vom 19. September an

Montag . . . . . Kartoffelpuffer etc.,

Dienstag . . . . . Reh-Ragout,

Mittwoch . . . . . Wiener Schnitzel,

Donnerstag . . . . . Bungen-Ragout,

Freitag . . . . . Hühner-Fricassee,

Sonnabend . . . . . Irish stew,

von 6 1/2 Uhr bis 10 Uhr.

Preis 40 Pfennig.

Fremde und hiesige Biere

empfehle angelegentlichst.

Gustav Janssen.

Auf die am Donnerstag, den 22. Septbr., zur Subscription kommende

## 3 1/2 % Hamburgische amortisable Staatsanleihe

vermitteln wir Zeichnungen kostenfrei zum Course von 99,15 % Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

## In Anbetracht

der augenblicklichen sehr hohen Caffeepreise, bringen wir unser, seit über 30 Jahren mit großem Erfolg eingeführtes und sehr beliebtes

## Schmidt'sches Caffee-Mehl

attest. vom Professor Dr. Otto, in vorzüglicher Qualität, in einfacher solider Verpackung, ohne Bildchen in empfehlende Erinnerung.

Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Geschäften.

Braunschweig.

George Schmidt & Co.

Oldenburg. Der Miethkutscher C. Chr. Noblffs hier selbst will krankheits halber sein Geschäft aufgeben und sollen daher am

## Sonnabend, d. 24. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

bei seinem Hause, Gaststraße Nr. 23:

2 Doppelponis, 8 bez. 9 Jahre alt,

1 Halbchaise, so gut wie neu,

1 neunfüßige Break,

1 Ackerwagen, sowie

2 complete Pferdegeschirre mit neusilbernem Beschlag

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. Kaufliebhaber ladet ein

Joh. Claussen, Rechnungsfsteller.

## Osternburg.

Am Sonnabend, 24. Sept. d. J., Nachm. 2 Uhr anfgd.,

sollen in Meyers Gasthaus am Langenweg hieselbst folgende Sachen, als:

1 mahag. Sopha, 6 do. Polsterstühle, 1 do. Kaffeetisch, 1 Sophatisch, 1 mahag. Spiegeltisch, 3 gewöhnliche Tische, 1 Waschtisch, 2 Korblehnstühle, 2 Spiegel, 1 Bücherborte, 2 Teppiche, 1 große Hängelampe, 2 Stehlampen, 1 großer Kleiderschrank, 2 Commoden, 2 zweifchl. Bettstellen, 1 Matratze, 1 großer Küchenschrank, 1 Zellerborte, 1 Waschmaschine, 1 großer Waschkessel, 1 Torfkasten, 1 Kohlenkasten, vieles Haus- und Küchengerät und was sich sonst vorfinden wird

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. Bemerk wird, daß sämtliche Sachen fast neu und gut erhalten sind.

A. Bischoff.

Neue grüne Erbsen, vorzüglichst mürbekochend, sowie Hasergrünke in frisch empfangener Sendung empfiehlt

Fr. Böckmann, Haarenstraße 10.

In jeder Nummer bringt DAS ECHO Auszüge aus Zeitungen und Zeitschriften aller Kulturvolker und Sprachen. Es bietet dadurch jedem Gebildeten eine unentbehrliche, hochinteressante Lektüre.

Rhein, Kurier, Wiesbaden, Empfelenswert.

Kölnische Zeitung: Eine neue Wochenschrift, die sich durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit ihres Inhaltes auszeichnet.

Full-Mail-Gazette, The German review Das Echo admirably edited by Hugo Herold, publishes etc.

Probenummern umsonst und frei.

Verlag von J. H. SCHORER in Berlin SW., Dessauerstraße 12.

Die beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben, viele Zeitungen zu lesen, sowie für Deutsche im Ausland ist DAS ECHO.

Abonnementpreis bei Bezug durch Post oder Buchhandel 3 Mark vierteljährlich, mit direkter Postversendung nach allen Staaten des Weltpostvereins M. 4.50 vierteljährlich.

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst u. Wissenschaft. (Stimmen aus allen Parteien.)

## Damenconfection.

Junge Mädchen können zu jeder Zeit praktischen Unterricht im Kleidermachen erhalten, sowie auch pr. Curfus im Schnittzeichnen, Maafnehmen und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kindergarderoben.

Frau M. Heinemann, Genossenschaftsbank, Schüttingstraße 20.

## Ausverkauf!

Wegen Verlegung meines Geschäfts halte ich einen großen Ausverkauf in Herren- und Kinderhüten in jeglichen Formen und Preisen.

H. Schacht,

Langestr. 89, dem Lappan gegenüber

Eine enorme Verbreitung, wie sie kein anderes Heilmittel auch nur annähernd erreichte, hat die bekannte Homeriana-Pflanze gefunden. Anfänglich bekämpft und verdächtigt, später von medizinischen Autoritäten wärmstens empfohlen, hat dieselbe heute eine Verbreitung gefunden, wie kein zweites Heilmittel, was lediglich ihrer vorzüglichen Wirkung bei Krankheiten der Lunge und des Halses (Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleiden) zuzuschreiben ist.

Die Broschüre über jene Pflanze erhält man unentgeltlich und jedes Packet für Mk. 1,20 durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von Herrn Alb. Wolffsky, Berlin N., Templinerstrasse 12.

## Deutsch-Freisinniger Wahlverein.

Donnerstag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Gesell. Zusammenkunft bei Gastwirth Heinemann im Eversten (Tabenburg.)

Parteifreunde sind willkommen.

Der Vorstand.

Neue leicht mürbekochende grüne Erbsen

empfehl

Heinrich Wiemken.

## Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 20. September 1887.

3. Vorstellung im Monnement.

Die Töchter des Majors.

Lustspiel in 3 Acten von Hedberg.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ende 9 1/2 Uhr.

## Familiennachrichten.

Geboren: Wehlan, Schweieraußenbeich, e. S. Carl Thien, Oldenburg, e. S.

Gestorben: Ww. Könnich, geb. Böhmer, 59 J. alt, Wapeldorf. — Hausmann G. Gloystein, Dalsper.

## Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

An der Korridorthüre empfing Erna den Dr. Beyschlag mit den Worten: „Guten Morgen, Herr Medizinalrath. Nicht wahr, mit dem Papa geht es wieder leidlich? Ich würde gerne nähergetreten sein, aber ich vernahm, daß Sie von Staatsangelegenheiten mit Papa sprachen, da bin ich bescheiden draußen geblieben. Es betraf die Malerfrau, Nicht wahr? Es ist mir bekannt. Ist eine solche Frechheit wohl schon dagewesen?“

„Sie nennen das Ding mit dem rechten Namen, mein Fräulein“ erwiderte Mar erfreut. „Ganz famos: Frechheit. Soll ihrem Mann die Strümpfe stopfen, das ist geschickter“ setzte er burlesk hinzu, neben Erna zur Treppe schreitend. „Habe ich nicht Recht? Sind Sie nicht auch der Ansicht?“

Erna schlug die Augen nieder, lächelte kokett und sagte, Stimme und Benehmen einer Naiven annehmend: „Herr Medizinalrath, das ist eine Gewissensfrage für ein junges Mädchen.“

„Strümpfe stopfen eine Gewissensfrage?“ frug er lachend. „Wie das?“

Statt zu antworten, drohte sie schelmisch mit dem Finger und sagte: „Warten Sie nur. Sie sind ein Schlimmer. Vor Ihnen muß ein junges Mädchen sich in Acht nehmen, Scheint's.“

Der alte Sünder fühlte sich dadurch nicht wenig geschmeichelt, zog den Hut tief zur Erde, und schritt vergnügt lachend die Treppe hinab.

„So ein alter Junggefelle ist doch ein possierliches Geschöpf“ sagte Erna zu sich, ihm nachblickend. „Es fehlt ihm eben nichts wie eine Frau, um ein vernünftiger Mensch zu werden. Aber wer wollte den alten Libertin heirathen? Ich würde mich doch — vielleicht — bedenken — — — — —“

Der Staatsrath hatte, nachdem Mar gegangen war, mit großen Schritten das Zimmer durchmessen. Er hatte soeben eine bittere Lehre empfangen. Er war ein einziges Mal ein paar Schritte von dem Programm abgewichen, dessen oberstes Gesetz die Lebensklugheit war, und sofort hatte ihn die Strafe ereilt; er hatte dem Medizinalrath keinen Respekt eingelöst. Freilich, freilich, wer konnte ahnen, daß auch Menschen wie dieser Beyschlag zuletzt in Lebensklugheit aufgehen?

„Darum also das Renommiren mit Freiheit in der Jugend? Seifenblasen, nichts weiter! Und das nennt sich Liberalismus! Ach, man könnte einen Stel vor dem Leben bekommen. Alles so hohl, so windig, so gemein!“ Und er brach, kraftlos und erschöpft, vor Aerger in seinem Lehnstuhl zusammen. „Vor einem solchen Windbeutel habe ich mich lächerlich gemacht, habe ich mich schwach gezeigt“, stöhnte er „während ich ihm unzweifelhaft bis dahin groß und stark, weil konsequent, erschienen bin? Nun, ich will auch wieder konsequent sein“ rief er, sich aufraffend „ich will mein Leben nicht wie ein Narr beschließen. Konsequent, Gottfried, konsequent!“

Ein Sonnenstrahl fiel herein und zitterte über das Bild der seligen Archivrätin. Sie triumphirte.

Da meldete das Dienstmädchen den Besuch des gnädigen Fräulein Jolanthe von Schimmel. Dem Staatsrath fuhr der Schreck durch alle Glieder.

„Wieder gilt es, einem Gerüchte entgegenzutreten, das über eine Ihrer Töchter im Umlauf ist“ begann Jolanthe geschäftig, sobald sie eingetreten war. Sie musterte die verfallenen Züge des überraschend schnell alternden Mannes, und fuhr mitleidig fort: „In der Bestürzung und Verwirrung, die diese Nachricht über Sie bringen wird, würden Sie auch heute kaum die richtigen Maßregeln ergreifen. Ich habe das vorausgesehen, und deshalb gleich für Sie gehandelt.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden und überzeugt von der Bortrefflichkeit Ihrer Maßnahmen. Was jedoch die Rücksicht auf die mir angeblich mangelnde Energie und Geistesgegenwart betrifft, so befinden Sie sich im Irrthum. Ich weiß, was ich der Deffentlichkeit schuldig bin und bin entschlossen, ihr jedes nothwendige Opfer zu bringen.“

„Um so besser“ erwiderte Jolanthe. „Benehmen Sie also: Marie ist neuerdings so wiederholten Malen in der Dämmerung im Schloßgarten Arm in Arm mit dem Opernsänger Seemann gesehen worden. Gestern wurde bei der verwittweten Generalin von Dambach davon gesprochen.“

Der Staatsrath klingelte mit zitternder Hand, und befahl der eintretenden Magd, seine Frau und Töchter zu ihm zu beschicken. Jolanthe fuhr fort: „Ich habe diesem nichtswürdigen Gerücht natürlich sofort entschieden widersprochen, und folgende, rasch er-

fundene Geschichte erzählt: der Opernsänger Seemann ist bekanntlich ein Don Juan, seine Stimme ist bereits passé, er verläßt das Hoftheater mit Ablauf dieser Saison, und geht an ein mittleres Stadttheater. Da darf es uns denn nicht wundern, meine Damen, habe ich gesagt, wenn dieser einst so gefeierte Sänger, der früher so manches galante Abenteuer selbst mit hochgestellten Damen hatte, jetzt kein Bedenken trägt, sich zu kompromittiren und mit einer unbekanntem Dame vom Korps de Ballet eine Liebschaft anzuknüpfen. Das goldblonde Haar der kleinen Proschkowsky wird Veranlassung zu der Verwechslung mit Fräulein Marie Fastenholz gegeben haben. Ich bitte Sie, meine Damen, habe ich gesagt, wie wird ein junges, gebildetes Mädchen aus seinem Hause mit einer solchen verfallenen Ruine, wie der Sänger Seemann ist, Abends Arm in Arm spazieren gehen? Und die Damen haben mir sämmtlich beigeipflichtet und versprochen, dem nichtswürdigen Geläch über Ihre Tochter mit der von mir mitgetheilten Erklärung entschieden entgegenzutreten. Das fehlte noch, daß der Herr Seemann, der nebenbei gesagt, nie mein Freund war, vor seinem Weggang unsere vornehmen Kreise kompromittirte. Aber die kleine Marie möchte ich doch bitten, etwas vorsichtiger zu sein —“

Hier unterbrach der Staatsrath ihren Redefluß, denn die Familie war zum Appell verammelt, und der weibliche Feldwebel der öffentlichen Meinung stand in ihrer Mitte. Man begrüßte sich stumm.

„Marie“ begann der Staatsrath „bist Du mit dem Sänger Seemann Abends Arm in Arm spazieren gegangen —?“

„D nicht doch“ unterbrach ihn Jolanthe „das ist nicht richtig gefragt. Das zu erfahren, bin ich wahrlich nicht zu Ihnen gekommen. Fragen Sie doch, ob Ihre Familie mit der Version, die ich dem Gerüchte gegeben habe, einverstanden ist? Oder ob sich noch etwas Besseres ausfindlich machen läßt? Aber bitte, taufen wir nicht an Mariens Unschuld. Das könnte ich nicht ruhig mit ansehen.“

„Allerdings, aus Lebensklugheit — —“ stotterte der Staatsrath, der wieder einen Anfall von Schwäche zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Genseljäger im Chamouny-Thal.

Erzählung von Ludwig Starklof.

(Fortsetzung.)

Was aus früheren dunkeln Neben seines Vaters in ihm die Vermuthung geweckt, daß er einem hohen spanischen Geschlecht angehöre, so lag die Bestätigung nun sonnenklar auf den inhaltschweren Urkunden, die ihn Graf Lencos nannten, die ihm die Geschichte dieses Namens erzählten. Und wie ein uralt fortgeerbter Haß diesem Namen den Namen Esplandianor als bitteren Todfeind gegenüber gestellt, und seinem Vater die Hand geführt hatte, als er durch mörderischen Schuß für giftige Verfolgung am Grafen Esplandianor Rache genommen; wie er dann, ein Geächteter, entronnen, mit seinem einzigen Sohn die Welt durchirrt war; und endlich in dem erst spät bekannt gewordenen Chamounythal eine bleibende Stätte, ein verlassenes Alter, und die letzte Hoffnung eines dunkeln Grabes erreicht hatte, das Alles brannte nun in hellen Flammenzügen durch Victors Brust. — Gedentk des Namens Esplandianor! — Das des wunderbaren Fremblings letztes Wort. — War dieser Esplandianor der Sohn dessen, welchen sein Vater erschossen hatte? — Und konnte er eine Ahnung davon haben, daß ihn der Sohn des Mörders über die Berge geführt hatte? Daß der Kettel des armen Alpenjägers den letzten Sproßling des beseindeten Geschlechtes Lencos deckte? — Und wer ist dieser Doktor, der im Bunde mit den Geistern steht? Was weiß er von mir? Und woher weiß er es? Wie konnte es zugehen, daß jener Schlüssel, den er mir beim Abschied gab, die Hülle öffnete, in welcher diese Geheimnisse, diese wunderlichen Fügungen verborgen lagen? — Alle diese Fragen, Zweifel, wild durcheinander, hatten den aufgeregten Jüngling heiß lechzend rastlos herumgejagt, hatten ihn in Wildniß und Nacht getrieben. Nun lag er hier einsam verlassen, auf des öfsten Gebirges schroffer Klippe. Nun quälte er sich mit Vorwürfen, daß er so den ganzen Tag verloren, den er ja hätte nützen können, um nach Martigny zu gehen. Dort war ja Licht für ihn. Indem er sich auf den harten Felsengrund niederlegte, und den Kopf vorgestreckt über den jähen Felsenrand, in die schwarze ungeheure Tiefe niederstaut, begegnet seinem Blick ganz unten in dem Abgrund der Schein eines blauen Flämmchens, zu dem sich noch eines gesellt, und noch eins, und mehrere nun, die durcheinander hüpfen — jetzt ziehen sie in

einer Reihe fort, der Fuß des Felsens wird in ihrem Scheine sichtbar, jetzt stehen sie still, und bilden einen zitternden, leuchtenden Kreis um eine Gestalt — und diese Gestalt! ist das ein Kobold? ist es der Berggeist? — sehen denn die Augen irr, und ist der Kopf toll geworden? — Es ist des schwarzen Doktors Gestalt! Er steht; nun rührt er sich; er redet mit den Flammen; er blickt aufwärts. Und der Doktor blickte herauf und sagte: Ich weiß wohl, wer da oben liegt und stöhnt. Weiß es wohl! — Ihr seid es, Graf Lencos!

Ein kalter Schauer rieselte durch des Jünglings Gebein, als er diese Worte vernahm. Denn wie war es möglich, daß aus so unermeßlichem Abgrund eines Menschen Stimme heraufdringen konnte? — Gleich darauf wandte der Doctor sich wieder zu den Flammen, die auseinander hüpfen, hierhin, dorthin, in die Felsenschluchten hinein, bis auf ein einziges grünflackerndes Lichtlein, welches am Doktor aufwärts kletterte, und nun wie eine Kerze auf seiner Hand flammte. —

„Ich komme, ich komme!“ sagte der Schwarze; und in banger Verwunderung sah der Jüngling ihn ganz gemächlich an dem steilen Felsen herauf steigen, von Spitze zu Spitze treten, immer näher und näher kommen. Jetzt stand er hart unter ihm auf einem schmalen Absatz, leuchtete ihm mit seiner Flamme ins Gesicht und krächzte: Helst mir! Gebt mir die Hand! — Victor zauderte; er war aufgestanden, unwillkürlich hatte er seine Büchse ergriffen, und der Gedanke, ob es nicht am besten sei, den gespenstischen Unhold mit einem Schuß oder Kolbenschlag in die Tiefe hinunter zu schmettern, flog wie ein Blitz durch seine Seele. —

In demselben Augenblick aber stand Jener schon neben ihm. Die grüne Flamme war zu einer ganz gewöhnlichen Laterne geworden. Er leuchtete damit um sich her, und sagte heiser lachend: Das ist ein schönes Nachtquartier, Graf Lencos! konntet Ihr kein besseres finden? Ihr seht, ich kenne Euch. — Wenn ich nur Euch kenne! murmelte der Jüngling, dem fast schwindelte. — Wird schon kommen! Sollt es bald lernen! erwiderte der Schwarze, und setzte die Laterne nieder. —

Sagt mir nur, fragte Victor, wie ist es denn möglich, daß Ihr hier seid? daß Ihr so mitten in der Nacht am Felsen herauf steigt, wo keine Gense fußen kann? Seid ihr ein böser Geist, so weicht von mir! — Der Doktor schnitt eine Frage und sagte: Böser Geist! Guter Geist! — Alles Pöffen! Ich glaube Ihr seid nicht recht bei Sinnen! — Hab' ich doch bald zwei Stunden gebraucht, um da herauf zu kriechen. Ihr habt hier zu Lande unbequeme Treppen. Schaut doch nur her, der Fußsteig führt ja gerade durch die Klust herauf. Beim Schein des Lichts sah Victor wirklich den Pfad, welchen er in der Dämmerung vergebens gesucht hatte. — Mein Schlüssel hat wohl gut gepaßt? fuhr der Doktor fort — Ja, ja ich habe allerhand Schlüssel! Waren nicht schöne Sachen in der Tasche? Wie heißt der Feind des Grafen Lencos? — Esplandianor! schrie der verwirrte Jüngling, und erschrak über die Gewalt, mit welcher sich der Name aus seiner Brust herausriß. — Eine aufgeschüchterte Gule flatterte aus einer Steinritze heraus, gegen das Licht. Die Laterne stürzte klirrend über den Felsenrand hinunter; die Gule flog weg, und wie sie weit über das Thal hinstrich, rief sie ihr schredliches Komm mit! Komm mit! Beide saßen in der schwarzen Nacht; Victor sprachlos, der Doktor dumpfe Sprüche murmelnd. —

Nach einer Weile hob er an: Ganz recht! Esplandianor! Ihr habt ein gut Gedächtniß, das habt Ihr von Euerm Vater; der konnte auch den Namen Esplandianor sein Leben lang nicht wieder vergessen. — Jetzt laß' ich Euch nicht los, sagte Victor, eh' Ihr mir nicht gesagt habt, woher Ihr meinen Vater kanntet, woher Ihr das alles wißt, und ob dieser Graf Esplandianor der Sohn dessen ist — er hielt inne — dem Euer Vater, setzte der Doktor fort, mit einem trefflichen Pistolenschuß das Gehirn ausbrannte? Ja, ja, es ist der Sohn, ich bin sein Hausdokter, Leibarzt, Seelenarzt. Euer Vater war mein Freund. — Das ist unmöglich! rief Victor. Doch, doch, lachte der Schwarze. — Ich stand neben ihm, als er schob. Der Schuß war gut; er hat sein Lebtag keinen bessern gethan. Woher wußtet Ihr denn aber — fragte Victor weiter — daß mein Vater hierher gesüchtet war? daß ich sein Sohn bin? — O, ich bin Einer, der viel weiß, erwiderte Jener; — hab' ihm ja selbst hergeholfen, hab' ihn auch manchmal besucht, zu nächtllicher Stunde, wenn er nicht schlafen konnte — dann sprach ich mit ihm von dem todtten Grafen Esplandianor. Es sah schön aus, wie der Graf so lang hingestreckt in seinem Blut vor uns lag; so ein Todter ist ein herrlicher Anblick. (F. f.)

London, 17. Sept. In der Nähe von Doncaster fand heute ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge mit Vergnügungsreisenden statt, durch welchen 20 Personen getödtet und 70 verletzt sein sollen.

# Gänzlicher Ausverkauf

## wegen Aufgabe des Detailgeschäfts.

Das Lager bietet noch in allen Artikeln eine große Auswahl und ist noch vollständig sortirt. Besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

**Sendungen** in großer Auswahl von den billigsten bis zu den schwersten Qualitäten, fein und starkfädig, aus bestem Material gearbeitet, per Meter von 30 Pfg. an.

**Halbleinen**, gezwirnte baumwollene Kette und leinen Schuß, sowie

**Leinen**, aus bestem Flachsgarn, reine Wasenbleiche, in allen Breiten und Qualitäten, für Leib- und Bett-Wäsche.

**Tischtücher**, Servietten und Handtücher in Drell, Jacquard und Damast in den neuesten, geschmackvollsten Dessins.

**Bettköper**, Bettdecke und Satins in uni und schönen Streifenmustern, garantirt federdicht.

**Baumwollzeuge** für Bezüge in weiß und couleurt, sowie

**Waschechte** schwere Stoffe für Schürzen, Kleider zc.

**Fertige Wäsche**, als: Manschettenhemden, Nachthemden, Damen-Tag- und Nacht-Hemden, Beinkleider, Nachtjacken, Frisirmäntel zc.

**Großes Lager** in Herren-Stragen und -Manschetten.

**Leinene Taschentücher** in weiß und couleurt in großer Auswahl. Säumen und Sticken wird sauber ausgeführt und billigst berechnet.

**Großes Lager** von Bettfedern und Dauen in lebendiger staubfreier Waare.

Um eine möglichst rasche Räumung der großen Lagerbestände zu ermöglichen, werden sämtliche Waaren

### zu und unter Herstellungspreisen

ausverkauft. Ich mache besonders auch diejenigen Damen, welche sich ihre Ausstattung anschaffen wollen, auf diese günstige Gelegenheit, wirklich gute gediegene Waare zu billigen Preisen zu kaufen, aufmerksam. Der Ausverkauf dauert bis zur gänzlichen Räumung.

**T. B. Janssen, Weberei,**  
am Markt.

Das bisher von Herrn v. d. Brelie geführte und von mir käuflich erworbene **Hôtel mit Restauration und Café**

**22, Achternstrasse 22,**

werde ich mit dem 1. October d. J. übernehmen.

Ich empfehle diese alsdann ganz neu eingerichteten Localitäten den hiesigen und reisenden Herrschaften angelegentlichst.

Hochachtungsvoll

**E. V o g e s,**

früher langjähriger Oberkellner im Hotel „de Russie“.

Montag und Dienstag, den 19. und 20. d. Mts. bleibt mein Geschäftslokal geschlossen.

**Leo Steinberg.**

Fortsetzung des gänzlichen Ausverkaufs von Schuhwaaren wegen Aufgabe des Geschäfts.

**Oldenburger Schuh-Magazin.**  
**3, Elisenstrasse 3.**

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Marienstrasse 12. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

### Neuestes in Anzügen

Das beste und billigste ist der Normal-Schul-Anzug für Schüler jeden Alters, vorrätzig bei

**H. G. Rensen Nachf.,**  
Langestraße 15.

### Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Befügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

**Kirchrath,** Anwalt, Zittau.

**Patente** in allen Ländern erwerthet, sowie

**Registrierung** von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande

veranlasst **Kirchrath's**  
Patent- und techn. Bureau, Zittau.

### Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „**Meyer's großes Konversations-Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 Mk., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

**Frisches Rossfleisch**  
empfehlen **J. Spiekermann,** Kurwidstr. 26.